

EIN HANDELSHAUS ZU ZEITEN DES UMBRUCHS
FRATELLI LOSCHO IN BRIG

von Gabriel Imboden

Dieser Beitrag kann nicht, bei weitem nicht, mit abgeschlossenen Erträgen der Forschung aufwarten. In einer Causerie, wie sie ursprünglich für die Tagung vorgesehen war, kann er nur in einer ersten Annäherung einen grossen Bestand sichten, einige neugierige Fragen stellen und allenfalls zeigen, wie man sie beantworten kann. Mehr ist hier nicht möglich, nicht zuletzt auch darum, weil wir Neuland vermessen. Denn, den Fratelli Loscho und ihrem Umfeld begegnet man, abgesehen von einer kurzen Notiz im Wappenbuch, in der Literatur nicht. Da der Bestand auch noch nicht inventarisiert ist, müssen auch die Nachweise entfallen.

Hier kann es nur darum gehen:

- kurz die Bestände zu charakterisieren und darzulegen, wie das Schriftgut ins Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis gelangt ist; denn auch Forschung hat ja ihre Geschichte;
- etwas Familiengeschichte zu treiben, um überhaupt verstehen zu können, wie das Unternehmen der Loscho (später Loscho – Annexi – Fruszini) funktioniert hat;
- die geographische Ausdehnung der Handels- und Speditionstätigkeit abzustecken und zugleich die Personenkreise zu mustern, mit denen die Loscho bevorzugt verkehrt haben;
- schliesslich soll der Beitrag das Waren und Dienstleistungsangebot der Loscho besehen und zu einer sehr groben Quantifizierung ansetzen, dabei auch prüfen, wie sich die erschwerten Bedingungen der Okkupationszeit bei diesem Unternehmen niedergeschlagen haben.

Zu den Beständen

Vor einem Jahr brachte der Rechtsanwalt Bernhard Schnyder von Gampel ein Kopialbuch mit der Bitte zu prüfen, ob diese Aufzeichnungen einen historischen Wert hätten. Mehr als ein Dutzend solcher Bücher lägen noch im Estrich eines Oberwalliser Bergdorfes.

Es bedurfte keiner langen Recherchen, um den ausserordentlichen Quellenwert dieser Abschriften oder Minuten festzustellen. Aufgrund dieses Folianten wurde sogleich auch klar, dass der zweite Band der Kollektion über die Jahre 1798 – 1800 seit dem Mai 1970 als Schenkung von Gottfried Freiburghaus beziehungslos im Stockalperarchiv gelegen hatte. Im Verlaufe des September 1998 gelangten weitere 27 Kopialbücher, Speditionsjournale, Debitoren- und Kreditoreninventare als Depositum ins Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis.

Bei den Vorarbeiten zu diesem Beitrag besorgte Dr. Franz Schnyder aus dem Nachlass des unlängst verstorbenen Revierförsters Max Peter drei Archivschachteln Familienschriften der Loscho, Annexi, Fruzzini und Jordan. In diesen Papieren findet sich das Fragment eines Heftes mit hilfreichen, aber unvollständigen und teilweise falschen genealogischen Angaben, die sich mit den Kirchenregistern von Glis vervollständigen liessen. Besonders wertvoll sind in dieser Sammlung die Testamente der Vorsteher der famiglia, aber auch andere Notariatsinstrumente sowie ein Kopialbuch des jungen Johann Baptist Annexi von Pestarena im Valle d'Anzasca, das in Briefen an den Vater einen guten Einblick gibt in die Ausbildung eines angehenden Kaufmannes in Trieste, das aber in gestürzter Leserichtung auch amouröse Briefschaften enthält, angefangen mit Abschriften von Briefstellern dieser Sorte bis zum Billet an die «Liebwerteste Mademoiselle» und zur Erklärung an «mein liebstes Herz und Freundin». Dieser dreisprachige Giovanni Battista Annexi wird übrigens in Brig in die Familie Loscho einheiraten und später die Geschäfte betreuen.

Soviel zur Bestandesgeschichte. Allen genannten Personen, besonders auch Frau Rosemarie Peter und der Familie Rudolf Biner-Zeiter, die Ihre Sammlungen der Forschung zur Verfügung stellen, sei hier öffentlich der Dank ausgesprochen, und zugleich sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass das ganze, mittlerweile im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins vereinigte Korpus eine Studentin oder einen Studenten der Geschichte – mit dem nötigen Biss allerdings – reizen möge, auf diesem grossen und einzigartigen Material zu arbeiten.

Zur Familiengeschichte der Loscho – Fruzzini – Annexi

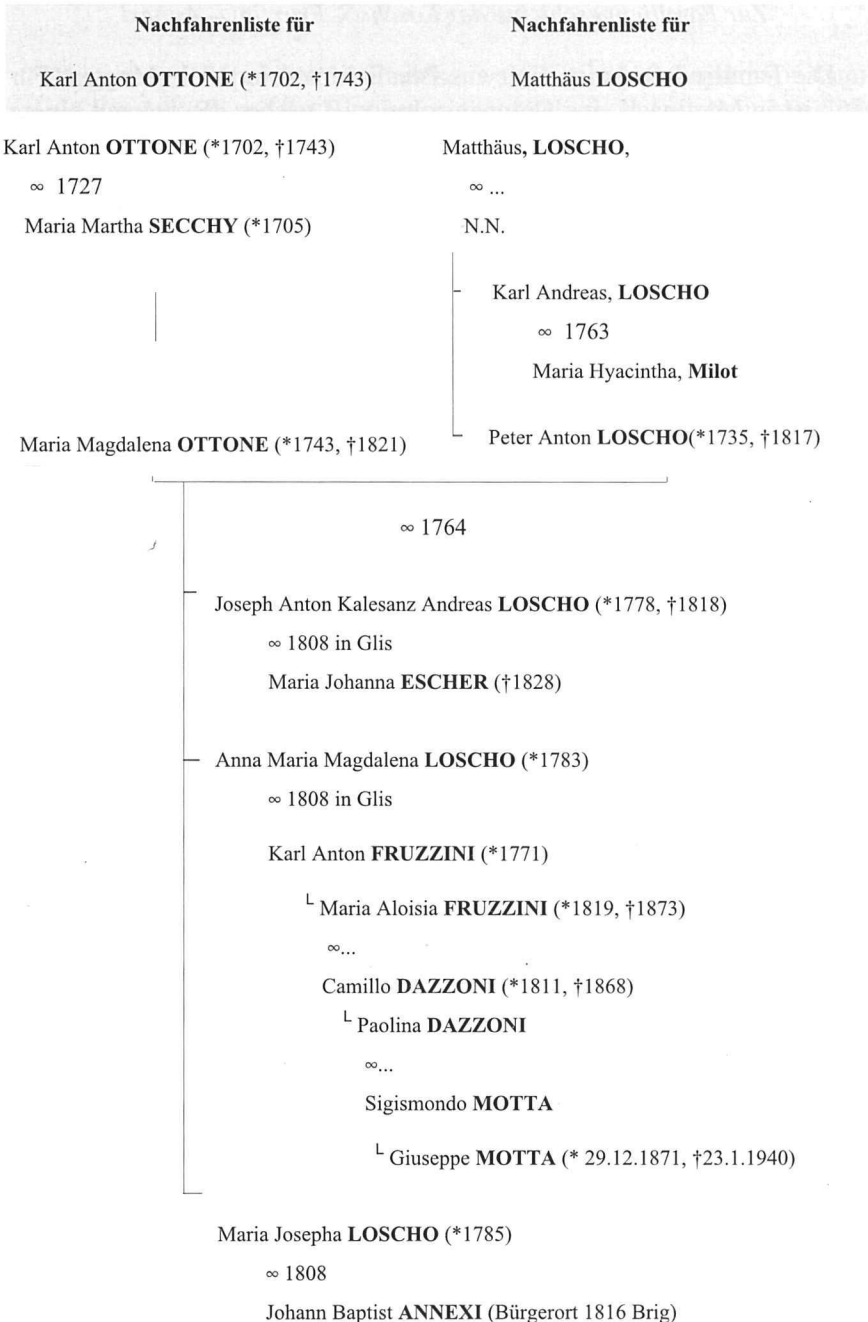
Die Familie Loscho stammt aus Peccia hinten im Valle Maggia. Für 1767 ist in Martinach eine Companie Jorio – Loscho – Rosso mit einem Rechnungsbuch belegt. Um welchen Loscho es sich dabei handelt, ist nicht klar.

Als erster wird in Brig ein Karl Andreas Loscho in einem Teilungsakt zum Muttergut des 1760 verstorbenen Hauptmannes und Kastlans Anton Lambien vom 16. Dezember 1766 aktenkundig. Dieser Karl Andreas heiratete nämlich die Witwe des Anton Lambien, Maria Hyacintha Milot. Bereits da konnte Karl Andreas Loscho kaum ein hergelaufener Krämer gewesen sein, sonst hätte er wohl nicht diese ansehnliche Partie gemacht.

Karl Andreas scheint seinen Bruder Peter Anton ins Wallis nachgezogen zu haben. In der Sicherstellung des in das Unternehmen Loscho eingebrachten Frauengutes der Maria Hyacintha Milot vom 6. März 1778 firmieren die Brüder für ihre «societas» als «Fratelli Loscho Matthei».

Ohne Zweifel ist dieser Krediteinschuss der Maria Hyacintha als bedeutend einzustufen: es ist die Rede von 1750.- «francos efficientes quilibet eorum decem baceos monetae Patriae Vallesiae» und schliesslich gehört auch das ganze Haus des Hauptmanns und Kastlans Anton Lambien in der Burgschaft dazu, das offenbar Geschäftssitz der Loscho wird und nach dem Tode der Maria Hyacintha 1796 in der Vermögensmasse des Peter Anton Loscho verbleibt. Auf den von Norbert Furrer für Lausanne 1798 nachgewiesenen Jahreslöhnen (für das Wallis fehlen analoge Angaben) ergeben die 1750 Franken der Maria Hyacintha Milot 2.8 Jahreslöhne des Bürgermeisters von Lausanne oder 11.75 Jahreslöhne einer Lehrerin oder 34.2 Jahreslöhne des Spitalkochs.

Peter Anton Loscho heiratete 1764, noch in Peccia, eine Maria Magdalena Ottone, Tochter des Karl Anton Ottone von Peccia und der Maria Martha Secchy. Dieser Karl Anton Ottone starb 1743 als Kaufmann in Strassburg, laut Nachlassinventar einen Aktivsaldo von 48'846 lib 7 Schilling hinterlassend und Schulden von 61'267 lib 6 Schilling 6 ½ Denar, also mit einem Passivsaldo von 10'740 Pfund, der unter Anrechnung der zweifelhaften Debitoren einen Aktivsaldo von 5'031 lib 17 Schilling 6 ½ Denar ergab. Bemerkenswert ist übrigens, dass der Strassburger Kaufmann Karl Anton Ottone 27'658 lib 12 Schilling 8 Denar, also mehr als die Hälfte der Aktiven, im Warenlager immobilisiert hatte. Eine reiche Partie war die Maria Magdalena für Peter Anton Loscho somit wohl nicht, denn in der «Erben Nah-



rung» teilte sich die überlebende Witwe Maria Martha Secchy mit neun Kindern; wir wissen allerdings nicht, wie sich das Ottonesche Familienvermögen bis zur Heirat der Maria Magdalena mit Loscho verändert hat; sie war bei der Inventaraufnahme ihres Vaters gerade 1½ Jahre alt. Hingegen verschweisste Maria Magdalena Ottone ohne Frage die Bande zwischen zwei in der Handelswelt tätigen Familien-Clans aus Peccia, brachte Beziehungen ein und Stützpunkte.

Der Ehe des Peter Anton Loscho und der Maria Magdalena Ottone entsprossen 13 Kinder, drei sind bis 1772 noch in Peccia geboren, die übrigen in Brig, das erste 1674, so dass man die Ankunft des Peter Anton Loscho in Brig um 1773 ansetzen darf. Im Testament des Peter Anton Loscho werden neben der Ehefrau Maria Magdalena Ottone jedoch nur mehr drei Kinder begabt: Josef Anton Kalesanz Andreas, Anna Maria Magdalena, die Ehefrau des Karl Anton Fruzzini, und Maria Josefa, die Ehefrau des Johann Baptist Annexi. In der Testamentsvollstreckung vom 4. Juni 1819 wird die Hinterlassenschaft des Peter Anton Loscho mit 110'950 Schweizer Franken beziffert, abzüglich 11'487 Franken Kreditoren immerhin noch 99'472 Franken und 17 Batzen. Nach den Ansätzen von Norbert Furrer für Lausanne 1798 ergibt der Betrag 158.5 Jahreslöhne des Bürgermeisters von Lausanne, oder 667.6 Jahreslöhne einer Lehrerin, oder 1942.8 Jahreslöhne des Spitalkochs. Im Sterberegister von Glis ist Peter Anton Loscho, der bereits 1786 als «civis Brigensis» genannt ist, als «mercator et consiliarius Brigen-sis» eingeschrieben. Er war also als Eingewanderter zu Ratsherrenehren gekommen und gewiss eine angesehene Persönlichkeit.

Die beiden Loscho-Töchter heiraten in eine italienische bzw. Tessiner Handelsfamilie, die Fruzzini bzw. Annexi, und integrieren so Mittel und Beziehungsnetze zweier Handels-Clans in die Loscho Unternehmung. Johann Baptist Annexi, den Ehemann der Maria Josepha Loscho, haben wir bereits bei der Ausbildung zum Kaufmann in Trieste kennengelernt. Er stammt aus einer Handelsfamilie von Pestarena bei Macugnaga im Valle d'Anzasca. Vom 13. September 1797 bis 18. April 1803 datiert Johann Baptist Annexi seine Briefe aus Trieste, im August 1803 aus Pestarena und ab dem 10. Oktober 1803 aus Brig. 1816 kauft er sich als Bürger in Brig ein.

Der Handelsmann Karl Anton Fruzzini, Ehemann der Anna Maria Magdalena Loscho, stammt aus Prato in der Leventina. Wie er nach Brig gekommen ist, bleibt vorläufig im Dunkeln. 1822 wird er als Briger Bürger erwähnt. Maria Aloisia, eine Tochter aus der Ehe der Anna Maria Magdalena

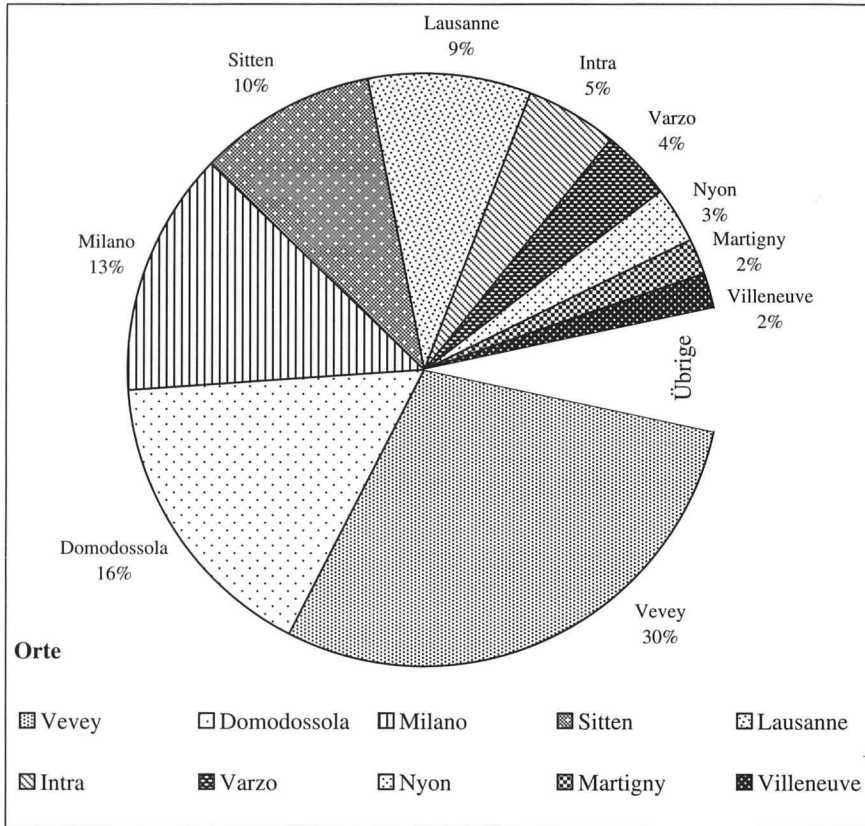
Loscho mit Karl Anton Fruzzini sollte übrigens die Grossmutter mütterlicherseits von Bundesrat Giuseppe Motta werden.

Soviel zu den verschlungenen Genealogien. Diese wären über die Ränder der engsten Familie hinaus noch zu verfeinern. Warum sich aber in solcher Ausführlichkeit mit der Familiengeschichte herumschlagen? Weil bereits diese Auslegeordnung das wesentlichste Funktionsprinzip der Unternehmung Fratelli Loscho offenlegt: Klientelismus vieler Famiglia in Reinkultur, der sich über die engeren Familienstrukturen hinaus fortsetzt in lange dauernden Beziehungen zu befreundeten Häusern. Derart gleichen die Niederlassungen der italienischsprachigen Händler und Krämer entlang der Achse Paris – Mailand, besonders auf dem Mittelstück von Vevey bis Intra – einer Diaspora von Tessinern und Italienern, die wie Pech und Schwefel zusammenhält, einander in die Hand arbeitet, sich protegiert und gegenseitig die Interessen wahrnimmt. Das geht bis in scheinbar Nebensächliches. Unter den Duzenden von Paten- und Zeugenschaften innerhalb der Familien Loscho, Fruzzini und Annnexi lassen sich zwischen 1758 und 1822 allein drei familienfremde Personen feststellen, von denen nicht einmal sicher ist, ob sie nicht dem Freundeskreis zuzurechnen sind. Es sind dies ein durchreisender Reverendus Dominus aus dem Tessin, ein nicht identifizierter mercator Christoph Meyer und der Hauptmann Stefan Eyer, der gleich zweimal zu Gevatter steht. Alle übrigen Paten und Zeugen rekrutieren sich aus den Familien Loscho, Ottone, Annnexi und Fruzzini selbst oder aus nachweisbar befreundeten Sippen wie den Coursi (Peter Coursi hat es immerhin zum Kastlan von Wald gebracht), den Pala, Werra, Milot, de Vineis, Theiler, Vicari, Kluser. Im übrigen hat auch nur Josef Anton Kalesanz Andreas Loscho, der Sohn des Peter Anton, aus dem Clan heraus in eine einheimische Familie eingeheiratet, in einen Escher-Zweig, der noch nicht rekonstruiert ist.

Geographische Ausdehnung der Handelsaktivitäten und die Partner

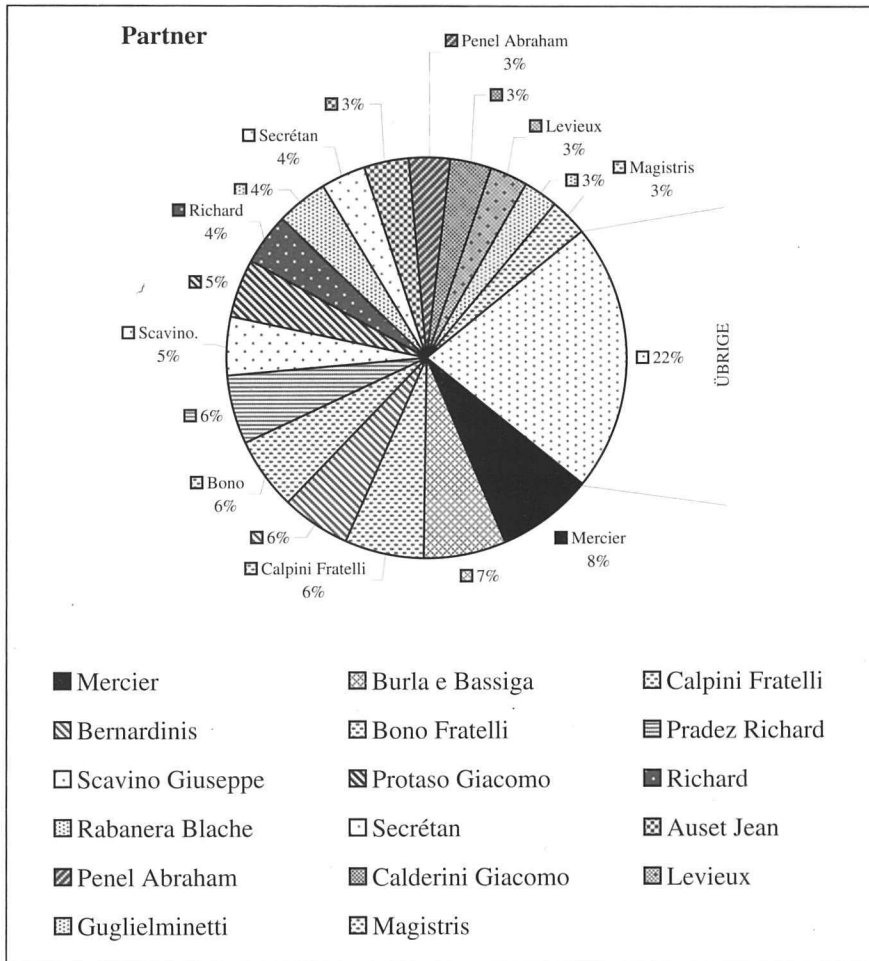
Aus dem Kopialbuch Nr. 2, das vom 10. Dezember 1798 bis zum 22. August 1800 reicht und insgesamt 996 Briefkopien oder Minuten enthält, sollen für einen ersten Überblick Datum, Adresse und Partner sortiert werden. Dies soll die Basis für eine oberflächlich quantitative Analyse bilden.

Die 996 Briefe besagen nicht, dass es sich um 996 verschiedene Geschäfte handelt; in aller Regel gehen von Brig mehrere Briefe zum gleichen Geschäft an die verschiedenen Stationen ab, die sich damit befassen müs-



sen, und zum gleichen Geschäft gibt es natürlich Speditionsanzeige, Zahlungsanweisung, allenfalls Nachfragen, Reklamationen etc. Sortiert man die Daten nach den Orten, an die die Briefe verschickt wurden, hat man in groben Zügen den Wirtschaftskreis der Unternehmung abgesteckt. In auffälliger Häufigkeit, fast zu einem Drittel des Gesamten, sind die Briefe nach Vevey adressiert. Das etwas verzerrte Bild rührt daher, dass die Loscho zu einem beträchtlichen Teil im Ledergewerbe tätig sind, ungezählte Ballen Tierhäute von Jean Jacques Mercier aus Lausanne beziehen, zur Verarbeitung nach Italien fertigen und die Endprodukte wiederum in die Romandie zurückschaffen. Dabei bildet Vevey einen Trichter nicht nur nach Lausanne und Ouchy, sondern in die ganze Romandie, namentlich auch nach Genf, Morges oder Moudon. Die übrigen wichtigen Stützpunkte sind Sitten und Varzo als Relaisstationen zu den Zentren Brig und Domodossola, sodann

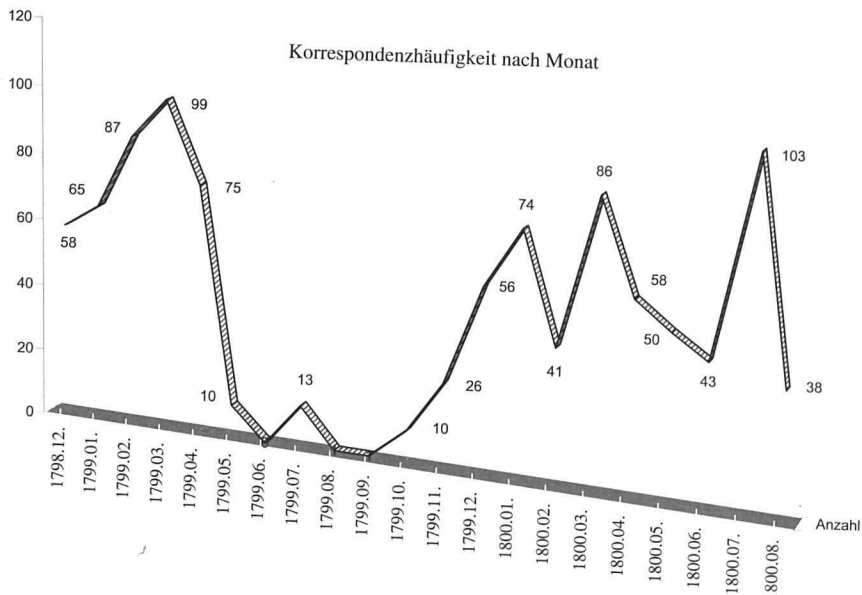
Intra, das den Hauptstrang nach Mailand vermittelt und den Nebenast nach Canobbio und Locarno. Brig selbst erscheint verständlicherweise nicht unter den Adressaten, was aber nicht heissen will, dass die Geschäfte der Loscho unbedeutend gewesen wären. Im Gegenteil: für das Krämertum im Nahbereich, das nicht der Korrespondenz bedarf, hat das Handelshaus dickleibige Geschäftsbücher angelegt. Ähnliches wie für Brig gilt für Siders, wo eine eigene Niederlassung nach gleichen Mustern wirtschaftete.



Ein noch eindrücklicheres Bild zeigt die Aufteilung der Briefschaften nach Geschäftspartnern. Aus den erwähnten Gründen schlägt Jean Jacques

Mercier mit den Secrétan in Lausanne weit oben aus, gefolgt von Vevey (Ausset, Blache, Cadet, Cailler, Collomb, Churchod, Delay, Delom, Dutoit, Levieux, Pachoud, Penel, Pradez, Renyier) Domodossola (Burla e Bassiga, Calpini, Corgioli, Coursi, Guglielmetti, Protasio, Zuchineti e Luccini), Sitten (Bernardinis, Calpini, Odet), Varzo (Bono, Matelino), Intra (Cobianchi, Notaris, Paruzza, Rabagliati, Scavino) und schliesslich Mailand am Ende der Kette (Calderini, Coursi, Gemelli, Magistris, Martelli, Mezzegra, Pozzetti, Silvestri, Soresi, Tinelli). Die allermeisten sind Familiengesellschaften, ausgewiesen als «Compania» oder «Fratelli» oder «Padre e figlii» etc., die nicht nur in sich selbst – ist bislang erst zu vermuten – wohl nach ähnlichem Muster wie die Loscho organisiert sind, sondern auch, genau so wie die Loscho, auf der gleichen Strecke ihre eigenen Stützpunkte unterhalten: die Bono in Varzo und Domodossola, die Calpini in Mailand, Domodossola und Sitten, die Coursi in Mailand, Domodossola, Brig und als Agenten auf dem ganzen Weg u.s.w. Derart entsteht ein ausserordentlich dichtes klientelistisches Netz vieler Famiglia mit unglaublichen Synergien. Denn, soviel steht fest: ein solches Paradigma kann nur prosperieren, wenn alle sehr treu ihre Abreden einhalten und mithin davon gleichermassen profitieren können («... ils ont aussi besoin de gagner...»); wer ausschert und den Partner übers Ohr haut, fliegt gnadenlos aus dem Netz; so etwas scheint mit den Fratelli Bernardinis in Sitten vorgefallen zu sein, denn ab dem 2. April 1800 gibt es keine einzige Korrespondenz mehr mit ihnen; ihre Funktion geht über an die Fratelli Calpini, mit denen ab diesem Datum bis zum Ende des Buches immerhin noch 16 Korrespondenzen gewechselt werden. Das alles bedürfte einer viel verfeinerteren Analyse, es scheinen aber genug Anhaltspunkte dafür vorhanden, dass das Grundschema stimmt. Freilich darf dieses Paradigma nicht den Wert sensationeller Neuigkeit beanspruchen; solche Funktionsschemata hat es immer gegeben, man hat sie auch schon anhand der spätmittelalterlichen italienischen Banquiers und Wechsler, dann an der «Banque protestante en France» oder an der «Grande Boutique» in Genf und in den Augsburger Kaufmannsfamilien gezeigt. Dennoch spiegeln die Fratelli Loscho die Grundidee in seltener Reinheit.

Dazu passt durchaus auch der Charakter des Waren- und Dienstleistungsangebotes der Fratelli Loscho. Sie sind Spediteure und Kaufleute in einem. Zumal in gefährlichen Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen bedarf der Warentransit zwingend eines engmaschigen Netzes von Überwachung, Warnung, Schirmung und Protektion. Die klientelistischen Familiengeflechte eignen sich dazu hervorragend, weil man überall mit eigenen



Augen sehen und mit eigenen Ohren hören kann. Im übrigen handeln die Fratelli Loscho nahezu mit allen Waren, die ein ausgehungertes Land braucht und bezahlen kann. Von der überragenden Bedeutung der Lederverarbeitung – Kriege brauchten ungeheuer viel Leder! – wurde bereits gesprochen. Daneben zählen der Reis-, Salz-, Metall- und Textilhandel zu den bevorzugten Sparten; die Warenpalette splittet sich in fast alle Artikel des täglichen Bedarfs auf, wie Olivenöl, Essig, Stockfisch, Käse, aber auch Schokolade, Tabak, Seife etc. etc. – und zu den Festtagen 1798 bemühen sich die Fratelli Loscho, so lange der Simplon noch offen war, auffallend um die Herbeischaffung der Waren, darunter auch weihnächtliche Näscheeren. Man darf sich das Umschlagsvolumen allerdings nicht allzu gross vorstellen. Selbst bei bedeutenden Partnern bleiben unter dem Strich oft nur einige hundert Pfund; bei einem Hauptkontrahenten mag es auch mal über 10'000 Pfund sein wie 1798 bei Jean Jacques Mercier. Nicht die Grösse, sondern die Masse der Geschäfte gibt die Kennziffern des Betriebes. So muss man eher von Krämertum statt von Unternehmertum sprechen. Damit kommen aber dann doch grosse Vermögensmassen zusammen, wie das Beispiel des Peter Anton Loscho zeigt.

Ein letzter Punkt: wie spiegeln sich die Wirrnisse der Zeit im Geschäftsgang eines solchen Handelshauses? Erstaunliches stellt man zunächst fest.

7/ Während die Tuppen im zweiten Oberwalliser Aufstand aufeinandermarschieren schreiben die Loscho in Brig noch Reklamationen, Zahlungs- und Speditionsanweisungen nach allen Seiten. Kein Wort von der bedrohlichen Lage. Allerdings stellt man fest, dass die Loscho in der zweiten April- und ersten Maihälfte 1999 die Speditionen überall stoppen lassen und somit das Risiko sehr breit streuen. Dann aber, wohl am Tage der Schlacht bei Pfyn, zahlen sie Fersengeld. Der letzte Brief vom 27. Mai spricht auch nur beiläufig von den «circonstazie presente», die eine Beförderung einer Lederse-
ndung nicht ratsam scheinen liessen. Erst am 2. Juli melden sich die Loscho aus Mailand: «Senza cara vostra trovandosi dopo 4 settimane emigrato quivi motivo l'entrata delle truppe francese in Briga, in questo momento pero sentiamo con piacere ce le truppe imperiali li habiano hieri sera discuiati de costi, cosi speriamo con lajuto del Signore in breve ripatriarsi». Für die Loscho hörte das Geschäften schlagartig auf, wie auch die chronologische Übersicht der Briefe erhellt. Wie viele Bestände des Zentrallagers in Brig der Soldateska oder den Requisitionen zum Opfer gefallen sind, bliebe zu eruieren.